

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich Mk. 1.50, monatlich 40 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Buchhändlern im In- und Ausland. Bei Nichtbestellung vierteljährlich Mk. 1.50, monatlich 40 Pf. Anzeigen nur 3 Pf., wenn monatlich 10 Pf., die sonstigen Anzeigen 25 Pf., die sonstigen Anzeigen 25 Pf., die sonstigen Anzeigen 25 Pf. Bei Nichtbestellung vierteljährlich Mk. 1.50, monatlich 40 Pf. Anzeigen nur 3 Pf., wenn monatlich 10 Pf., die sonstigen Anzeigen 25 Pf., die sonstigen Anzeigen 25 Pf. Bei Nichtbestellung vierteljährlich Mk. 1.50, monatlich 40 Pf. Anzeigen nur 3 Pf., wenn monatlich 10 Pf., die sonstigen Anzeigen 25 Pf., die sonstigen Anzeigen 25 Pf.



Nr. 39

Freitag, den 16. Februar 1917.

34. Jahrgang

Kriegschronik 1916

17. Februar: Unsere Flieger griffen Dünaburg an.
— Ein italienischer Angriff gegen den Monte San Michele wurde abgewiesen.
— Die Entente garantiert feierlich die Wiederherstellung Belgietns.
— In vielen Gegenden Süd- und Westdeutschlands Hochwasser und Sturm.
— Sturmflut an der Antarktis und an der Küste der Nordsee.

Der Vormarsch der Donau-Armee von Bukarest auf Braila.

II.

Der Durchbruch bei Filipesti und die Einnahme von Braila.

Der Donau-Armee des Generals v. Kossch fiel die Aufgabe zu, den Brückenkopf von Braila von der walachischen Ebene aus in Besitz zu nehmen. Sie besand sich am 17. Dezember ebenso wie die links anschließende Armee des Generals von Falkenhayn vor stark ausgebauten feindlichen Stellungen, die sich zwischen Rinnicul-Sarat-Buzau entlang der Linie Zaita-Balacanal-Galbenul-Bislan-Filipesti-Sherghijani-Filul-Cuculezi hinzogen.
In Eile wurde der Angriff auf diese Hauptstellung des Feindes vorbereitet, unter den schwierigsten Bedingungen wurden Munition und Geräte herangeschafft.
Den von dem monatelangen ununterbrochenen Vormarsch stark ermüdeten Truppen wurde eine Rast von wenigen Tagen gegönnt. Sie wurde dazu benutzt, die zum Durchbruch geeigneten Abschnitte zu erkunden und den Feind durch Feuerüberfälle über die Abschnitte zu täuschen. Die Sturmtruppen arbeiteten sich an die Gräben des Feindes heran, der auf der ganzen Front mit starken Abteilungen vorstieß und auch Kampfflieger einsetzte. In diesen Tagen war die Mitteilung vom Friedensangebot zu den Truppen in der Walachei gelangt. Es mag ihnen allen eine tiefe Befriedigung gewesen sein, daß ihre gewaltigen und erfolgreichen Leistungen mit die Anregung geben konnten zu diesem historischen Akt.
Für den Angriff auf die vom Feinde mit frischen Kräften und schwerer Artillerie erheblich verstärkte mehrlinige Verteidigungsstellung wurde vor der Front der Donau-Armee Filipesti als Durchbruchspunkt bestimmt. Hier an der Eisen-

bahnlinie kämpften in der Hauptache deutsche Truppen, während bulgarischen und türkischen Divisionen nach der Donau zu der Flankenangriff der Armee zusetzt. Vier russische Infanterie- und zwei Kavallerie-Divisionen standen den Truppen der Donau-Armee in sorgsam ausgebauten Stellungen gegenüber. Der Vorstoß der Heeresgruppe erfolgte wiederum wellenförmig. Die 9. Armee erklomm am 22. Dezember die Vorstellungen des Gegners westlich der Bahn Buzau-Rinnicul-Sarat. Die Donau-Armee hielt zunächst mit dem Angriff noch zurück. Wenn der vorgeschobene linke Flügel der Heeresgruppe über Rinnicul-Sarat vorkam, wurde die Rückzugslinie der südlich Braila stehenden feindlichen Kräfte bedroht und ihr Widerstand ausichtslos. Als dann nach schweren hin und her wogenden Kämpfen im Gebirge der Gegner auf seinem rechten Flügel vorzudringen begann, ging die Donau-Armee am ersten Weihnachtstag gegen die ihr gegenüberliegenden verschanzten Stellungen beiderseits der Bahn Buzau-Braila vor. Besonders schwer war der Kampf um den Stützpunkt bei der Kirche von Filipesti und der Höhe 55. Beide wurden von Boern gestürmt. Im Verbande der deutschen Truppen kämpfte auch das österreichisch-ungarische Detachement Scido, das seinerseits die bei Drojda abgetrennten Abteilungen des Feindes entlang der Donau verfolgte, aufgerieben oder gefangen genommen und ihnen reiche Beute abgenommen hatte. Die Gegenstände des Feindes von Bogdad her wurden abgewiesen. Die türkische Artillerie zwang ein Panzerauto auf der Straße von Buzau zur Umkehr. Am folgenden Tage wurde der Geländegegnen ausgenutzt und der Feind in erbitterten Gefechten aus den rückwärtigen Stellungen geworfen. Die Türken haben bei Buzau die schweren Kämpfe mit den Russen zum Ende gebracht und die bulgarischen Sturmtruppen bewährten ihre hohe Tapferkeit in dem Ringen um Racani, wo sie mit Feuerweihen überschüttet wurden. Starker Nebel erschwerte während der nächsten Tage die Operationen. Offensivstöße des Gegners kamen in dem Flanken- und Rückenschein der Nachbargruppen nicht zur Durchführung. Am 28. Dezember war die Heeresgruppe in einheitlicher Front aufgerückt. Es wurde nunmehr sofort die Verfolgung wieder aufgenommen. Sie ließ auf eine neue starke Hauptstellung mit mehreren Reihen Drahthindernissen, die sich von Dedulesti über die Eisenbahn nach Vereşti zog. Es mußte daher zunächst die schwere Artillerie umgruppiert und die neue Stellung erkundet werden.
Noch bevor es zum Sturm kam, lockerte sich durch das Vorkommen der 9. Armee die Verteidigungsfront des an der Bahn nach Braila verschanzten Gegners. Er geriet in Gefahr, seitlich umfassen zu werden, und wich zurück. Die Donau-Armee rückte ihm in scharfer Verfolgung auf den Fersen. Die Nachhutkämpfe waren erbittert. Einige Dörfer, in denen der Feind sich festsetzen wollte, wurden im Sturm genommen.
Die Erwartung, daß der Feind im Brückenkopf vor Braila erneuten starken Widerstand leisten würde, bestätigte sich. Ein sofortiger Sturmangriff auf diese neuen Hindernisse konnte nicht ins Auge gefaßt werden, da die Nachführung der für einen Erfolg erforderlichen Artillerie und Munition in dem schwierigen Gelände Vorbereitungen erforderte. Es durfte aber andererseits dem Feinde nicht eine so lange Frist gewährt werden, den um Braila gezogenen Gürtel von Feldbefestigungen zu verstärken. Da brachte das Vordringen der Bulgaren östlich der Donau in wenigen Tagen zu Fall. Die Dobrudscha-Armee hatte Befehl, die angestrengteste Verfolgung bis in den Nordwestteil dieses Landes fortzusetzen und von Macin aus Braila anzugreifen, insbesondere auch die Straßen nördlich dieser Stadt und damit das Rückzugsgelände der Russen unter ihre Feuer zu bekommen.
Noch am 31. Dezember donnerte zahlreiches Geschütz aller Kaliber aus der dort befestigten Brückenkopfstellung, deren Erhaltung durch nachlässiges Wetter erschwert war.
Am 3. Januar hatten sich die Sturmtruppen der Donau-Armee an die feindlichen Linien herangearbeitet. Die rege Gefechtsaktivität kam, durch die helle Nacht begünstigt, nicht mehr zur Ruhe. Der 4. Januar brachte die Entscheidung. Eine deutsche Division durchbrach bei Roman die feindlichen Stellungen, die daraufhin nach der Donau zu aufgerollt wurden. Der Feind, der sich zunächst noch verzweifelt wehrte, aber dem Sturm erlag, erlitt überaus blutige Verluste und eine große Einbuße von Gefangenen. Es zeigte sich bei der Verfolgung, daß die Gräben für den Stellungsbau ausgebaut und mit natürlichen Unterständen versehen waren. Die schwere Artillerie ließ eine weitere Verteilung der Donaustadt Braila, die am selben Tage auch von Macin her gestürmt wurde, ausichtslos erscheinen. Die geschlagenen, aufgeschütteten russischen Truppen zogen sich am Morgenrauen des 5. Januar auf der ganzen Front vor der unheilvollen nachdringenden Kavallerie der Donauarmee zurück, deren Kavallerie in der Mittagsstunde in Braila eintritt. Die Bevölkerung der Stadt war nicht geflüchtet, aber alle Fabriken waren systematisch zerstört. Am gleichen Tage erreichte der linke Flügel der Donau-Armee den Sereth.

nisse konnte nicht ins Auge gefaßt werden, da die Nachführung der für einen Erfolg erforderlichen Artillerie und Munition in dem schwierigen Gelände Vorbereitungen erforderte. Es durfte aber andererseits dem Feinde nicht eine so lange Frist gewährt werden, den um Braila gezogenen Gürtel von Feldbefestigungen zu verstärken. Da brachte das Vordringen der Bulgaren östlich der Donau in wenigen Tagen zu Fall. Die Dobrudscha-Armee hatte Befehl, die angestrengteste Verfolgung bis in den Nordwestteil dieses Landes fortzusetzen und von Macin aus Braila anzugreifen, insbesondere auch die Straßen nördlich dieser Stadt und damit das Rückzugsgelände der Russen unter ihre Feuer zu bekommen.
Noch am 31. Dezember donnerte zahlreiches Geschütz aller Kaliber aus der dort befestigten Brückenkopfstellung, deren Erhaltung durch nachlässiges Wetter erschwert war.
Am 3. Januar hatten sich die Sturmtruppen der Donau-Armee an die feindlichen Linien herangearbeitet. Die rege Gefechtsaktivität kam, durch die helle Nacht begünstigt, nicht mehr zur Ruhe. Der 4. Januar brachte die Entscheidung. Eine deutsche Division durchbrach bei Roman die feindlichen Stellungen, die daraufhin nach der Donau zu aufgerollt wurden. Der Feind, der sich zunächst noch verzweifelt wehrte, aber dem Sturm erlag, erlitt überaus blutige Verluste und eine große Einbuße von Gefangenen. Es zeigte sich bei der Verfolgung, daß die Gräben für den Stellungsbau ausgebaut und mit natürlichen Unterständen versehen waren. Die schwere Artillerie ließ eine weitere Verteilung der Donaustadt Braila, die am selben Tage auch von Macin her gestürmt wurde, ausichtslos erscheinen. Die geschlagenen, aufgeschütteten russischen Truppen zogen sich am Morgenrauen des 5. Januar auf der ganzen Front vor der unheilvollen nachdringenden Kavallerie der Donauarmee zurück, deren Kavallerie in der Mittagsstunde in Braila eintritt. Die Bevölkerung der Stadt war nicht geflüchtet, aber alle Fabriken waren systematisch zerstört. Am gleichen Tage erreichte der linke Flügel der Donau-Armee den Sereth.

Eine Unterredung mit Kaiser Wilhelm.

Wien, 15. Febr. Während seines letzten Aufenthaltes in Wien empfing der Deutsche Kaiser den Autor des Dramas „Könige“, Dr. Hans Müller, zu einer Audienz in der Hofburg. Nachdem sich der Kaiser außerordentlich lobend über das Werk des Schriftstellers geäußert hatte, kam er auf die Kriegslage zu sprechen und sagte unter anderem in Bezug auf seinen bekannten Brief an den Reichskanzler wegen des deutschen Friedensangebots: Dieser Brief mußte geschrieben, dieser Schritt mußte getan werden. Jetzt weiß die Welt, wer diejenigen sind, die der Menschheit noch viel er die Tugenden des Krieges anerkennen. Dann gab Kaiser Wilhelm feiner

kaum wieder entziehen konnte, und folgte dann dem Vorangegangenen.

„Und können Sie jetzt verstehen, daß ich die Frauen hasse?“ fragte er, als sie an seine Seite trat, langsam dem Bogen aufschreitend, und sein Gesicht schien jeden weichen Ausdruck wieder völlig abgestreift zu haben.

„Und ist sie nicht ebenfalls eine Frau?“ gab das Mädchen ernst zurück; um den Mund ihres Begleiters aber zuckte es wie bittere Ironie.

„Sie? der Gestalt nach allerdings!“ erwiderte er. „Eigentlich aber wollten Sie wohl nur fragen, was Sie denn selbst seien, gegen die ich eine solche Verurteilung tue?“

„Und wenn ich dies gemeint hätte, Sir, obgleich ich nicht daran dachte,“ sagte sie, in einem unklaren Gesicht erklühten Unrechts den Kopf bedenkend, „wenn ich Sie fragen möchte, wie Sie bei diesen rüchlos ausgesprochenen Empfindungen von mir eine Pflasterfüllung und Selbstverleugnung fordern können, die sich doch kaum mit Ihren Begriffen vereinigen läßt.“

Er blickte in den mondhellten Nachthimmel hinein, ohne zu antworten. „Fragen Sie mich jetzt nicht, wie ich zu dem sonderbaren Vertrauen gegen Sie gekommen, denn ich könnte Ihnen kaum etwas darauf sagen,“ entgegnete er endlich, „und nur eins, Miß,“ wandte er sich rasch nach ihr, „machen Sie es nicht zu schanden! Und nun, gute Nacht!“

Er hatte ihr die Hand gereicht, in welche sie mechanisch die ihre gelegt; sie hatte seinen kräftigen Druck gefühlt und war dann fast wie im Traume in ihr Zimmer gelangt. Erst als sie sich auf ihrem Lager fand, fühlte sie die ganze Stärke der Erregung, welche die letzten Bewegungen in ihr hervorgerufen, und selbst als sie noch längerer Zeit die Augen geschlossen, verfolgten sie die Bilder des Erlebten in wirren Traumgestalten, aber mit einer prinzipiellen Lebendigkeit. Sie stand wieder vor dem Gartenhause, sie wußte, Mary war gestorben, und doch war es ihr zugleich, als sei sie selbst diese Mary, die den Mann, der die Frauen hasste, so unfähig liebte, und doch nichts hoffen durfte, als sich für ihn opfern zu

Unter Fremden.

Von Otto Kuppis.

Nachdruck verboten

Ich kämpfte einen harten Kampf mit mir; ich wußte, daß ich bei den ringsum bestehenden Vorurteilen auf keine achtbare weibliche Unterstützung, wie ich sie bedurfte, zu rechnen hatte, und ich konnte die Wohlfahrt der Kinder nicht der Neigung einer Farbigen und meinen persönlichen Wünschen opfern; dennoch wollte mir ihre Entfernung wie ein schreiender Undank erscheinen, und ich klammerte mich endlich an den Gedanken, daß sie freiwillig gehe. Ich ließ sie kommen, und ein glanzloses Auge, eine gekrümmte Gestalt, die meine Frage fast in einem inneren Weh erstickend ließen, trat vor mich. „Ich weiß, daß ich gehen muß, und ich gehe, Sir!“ sagte sie, fast ohne jeden Klang in ihrer Stimme, und als ich ihr zusprach, daß sie mir sagen solle, wohin sie zu gehen gedente, daß ich ihr die Freilassungspapiere sofort ausstellen und sie mit einer genügenden Summe versehen werde, schüttelte sie nur den Kopf und sagte: „Ich gehe, wohin ich geschickt werde, Sir, es ist mir alles gleich.“

Ich entließ sie mit schwerem Herzen. Am andern Morgen aber sah sie noch in ihrer Kammer, wohin sie sich am Abend zuvor gesetzt haben mochte, blickte hier und teilnahmslos ins Leere, und weder die Stimme ihrer weinenden Mutter, noch die meine waren imstande, ihr eine Antwort zu entlocken — sie war irrsinnig!

Mit bebenden, gesunkenem Tone hatte der Erzähler die letzten Worte gesprochen und blickte in finsternem Schweigen eine zeitlang vor sich nieder. „Ich weiß nicht, ob meiner Schwester ein Rest von Gewissen schlug,“ fuhr er dann langsam fort, „aber sie hatte nicht dagegen, daß die möglichen Heilungsversuche mit dem armen, treuen Wesen hier angefaßt wurden, und so ward für Mary, das Haus hier eingeräumt, bald aber auch jede Hoffnung auf eine Wiederherstellung aufgegeben. Fast ein Jahr ist es jetzt her, daß sie tot für die Augenwelt in endlosem Hinbrüten die Tage verbringt, und nur periodenweise

scheint eine Erinnerung in ihr zu erwachen. Dann sagt sie, daß sie sterben werde, wenn sie gehen müsse, sprich von glühenden Krallen, die ihr das Herz aus der Brust reißen wollen, und nur wenn ich an ihrem Lager ließe und zu ihr rede, geht der Anfall langsam in einen totensähnlichen Schlummer über. Von Monat zu Monat ist sie mehr hingschwunden, und morgen — wird sie wohl, erlöst sein!“

Lucy vermochte kaum den leisen Ton der letzten Worte zu vernehmen, dann aber fühlte sie plötzlich ihre Hand gefaßt. „Kommen Sie,“ sagte der Redende fast rauh, sich rasch erhebend, „es ist lehrreich für jede Frau, ein Opfer ihres eigenen Geschlechts zu betrachten!“ und willenlos, einem Eindrucke preisgegeben, der sich kaum aus dem Gehörten allein hätte erklären lassen, folgte sie dem Major, welcher nach der Tür des Hauses schritt, hier einen Moment, wie sich sammelnd, stehen blieb und dann behutsam öffnete.

Ein einfach, aber bequem eingerichtetes Zimmer, dessen dicker Teppich keinen Schritt hörbar werden ließ, empfing sie, und im Hintergrunde auf einem weißen Lager, matt von dem Lichte der Schirmlampe beschienen, zeigte sich eine regungslose, anscheinend schlafende Gestalt, von der still weinenden Flora und einem Negermädchen bewacht. Vorsichtig aufstretend führte der Hausherr seine Begleiterin heran. Ein gelbes, bis auf die Knochen abgemagertes Gesicht, von welchem die dunkeln, edel gezeichneten Augenbrauen und das dicke, schwarze Haar in scharfem Kontraste abstachen, trat Lucys Blick entgegen, und sie würde die Daligende schon jetzt für eine Leiche gehalten haben, wenn nicht ein zeitweises schwaches Zucken sich in den verfallenen Zügen bemerkbar gemacht hätte.

„Und dies ist jetzt alles, was von dem schönsten, reinsten Geschöpfe, das je in unserem Lande gewandelt, übrig geblieben!“ sagte Wood nach einer langen Pause mit tiefer, halbunterdrückter Stimme und wandte sich dann nach der Tür, als wollte er seine Empfindungen verbergen; Lucy aber reichte der alten Kullatin mit einem Blick tiefen Mitleids die Hand, welche sie gegen Rücken

sehen Zuversicht Ausdruck. Dr. Hans Müller meint, daß jedes Fenster in den Häusern Wiens aufliegen und durch jedes Fenster ein heller Frühlingstrahl auf den Tisch fallen würde, wenn er die Worte des Kaisers genau befolgt hätte. Dann kam Kaiser Wilhelm auf seine Liebe zu Oesterreich-Ungarn zu sprechen und sagte: Wie kurz ist doch das Gedächtnis der Welt. Was ich heute zum ersten Mal seit den unvergeßlichen Friedenszeiten durch Konopischt kam und hier den ehemaligen Oberstfeldmeister des ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand sah, wurde es mir so recht klar, daß unsere Feinde sich von Anfang des Krieges an mit dem Schatzen des Verbrechens beladen haben. Auf unserer Seite dagegen ist das Recht und die Gerechtigkeit, und um diesen zum Siege zu verhelfen, wird uns jede blanke Waffe willkommen sein. Sehen Sie die europäischen Neutralen, lesen Sie die schwedische Note an Wilson, dieses für die Zwigslei geschriebene Dokument. Nun wissen die Neutralen alle, wie es um unsere Kraft, aber auch um unseren Willen zum Frieden bestellt ist. Zum ersten Mal erklären in gewissem Sinn die Kleinstaaten ihren Willen der ganzen anglophilen Welt gegenüber. Napoleons Kontinentalperre ist aus einem Phantom zur Wirklichkeit geworden und das trifft England am allermeisten. Auf die Ausrufung Dr. Müllers, daß auch in Oesterreich die ganze Bevölkerung jetzt entschlossen sei, alles zu opfern für den längst gesuchten Einfluß zum verstärkten Unterseebootskrieg, leuchtete das Auge des Kaisers auf und er antwortete: Ja, das weiß ich. Immer erfreut es von neuem mein Herz, wenn ich Ihre kleinen Jüngens mit den meinen zusammen an der Arbeit sehe. Es liegt ein großer Zug darin. Dadurch wird das Ziel erreicht. Es geht voran. Hans Müller, geb. 1882 zu Brunn, ist der Verfasser des Schauspiel's „Das Wunder des Beatus“, das vor einigen Jahren auch am Städtgarter Hoftheater aufgeführt wurde.)

Der Weltkrieg.

W. B. Großes Hauptquartier, 15. Febr. (Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

In letzter Zeit haben sich an der Front zwischen Armentieres und Arras zahlreiche Gefechte von Erkundungsabteilungen abgespielt. Der Gegner hat bei seinen häufigen, teils mit, teils ohne Feuer vorbereitung angeführten Unternehmungen beträchtliche Verluste gehabt. In unserer Hand gebliebene Gefangene machten wertvolle Aufschlüsse, die durch die Ergebnisse vieler eigener mit Geschütz durchgeführter Erkundungsvorstöße ergänzt worden sind.

Gestern war zwischen Serre und Somme unter Einsatz vieler schwerer Geschütze der Artilleriekampf, vornehmlich in den Abendstunden, stark. Infanterieangriffe erfolgten nicht; es kamen in unserem wirksamen Feuer nur kleinere Teilvorstöße gegen einige unserer vorgeschobenen Posten zustande, die befehlsgemäß auf unsere Hauptkampfstellung auswichen.

Vom Kanal bis zu den Vogesen begünstigte klare Luft die Fliegertätigkeit. Die Gegner verloren gestern 7 Flugzeuge, von denen Leutnant von Nichtsofen zwei — seinen 30. und 21. Sieg im Luftkampf — abschloß.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

An der Bahn von Kowel nach Luck überfiel eine unserer Streifabteilungen eine russische Feldwache und brachte 41 Gefangene zurück.

Südwestlich davon bei Kisielin holten Strohtruppen 30 Mann und 1 Maschinengewehr aus der feindlichen Stellung. Nördlich der Bahn von Boczow nach Tarnopol glückte ein gut angelegtes, mit Schneid durch-

geführtes Unternehmen in volem Umfang. Nach kurzer Feuerwirkung drangen Sturmtruppen etwa 100 Meter tief in die russischen Linien ein, nahmen die Besatzung von 6 Offizieren und 275 Mann gefangen und hielten sich fünf Stunden in den feindlichen Gräben. Inzwischen gelang es den Mineuren, die angelegten Minengänge zu zerstören und unter unsere Stellung zu führen, geladene Stollen unschädlich zu machen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madenjen:

An der Putna wurde ein russischer Posten aufgehoben, am Sereth der Vorstoß mehrerer Kompagnien zurückgewiesen. Der Hasen und militärisch wichtige Anlagen von Balag wurden wirkungsvoll beschossen.

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Auf der Frontstrecke zwischen Arras (etwa 22 Kilometer nördlich von Bapaume) und Armentieres an der belgischen Grenze, also auf einer Linie von etwa 45 Kilometern, wie der Tagesbericht sagt, in letzter Zeit zahlreiche Erkundungsvorstöße, von Geschütztruppen begleitet statt. Der Bericht hebt hervor, daß durch Gefangene wichtige Aufschlüsse über feindliche Absichten zu erfahren gewesen seien, die durch unsere Erkundungstruppen bestätigt und in wertvoller Weise ergänzt wurden. Diese Worte besagen, so dünkt uns, mehr, als es beim flüchtigen Lesen scheinen könnte, doch ist bei den Vermutungen Zurückhaltung geboten. Es darf aber mißlich daran erinnert werden, daß bereits im Frühjahr 1915 von den Feinden frampfhafte Anstrengungen gemacht wurden, die Festung Lille, mit der uns i. Z. eines der wichtigsten wirtschaftlichen Gebiete Frankreichs in die Hände gefallen ist, wieder zurückzugewinnen. Das Besatzung von Lille birgt die wichtigsten Gruben und eine große Zahl der bedeutendsten industriellen Betriebe. Sein Verlust war damals ein schwerer Schlag für die Franzosen, der sie wegen der Kohlen und anderer Dinge fast ganz von England abhängig machte. — Auch an der Somme herrschte hartes Geschützfeuer, kleinere Infanteriegefechte blieben vereinzelt. — Bei Tarnopol (Galizien) brachte unsere Sturmabteilungen — eine ausserlesene Truppe mit besonderer Ausbildung — in die russischen Linien ein und nahmen 6 Offiziere und 275 Mann gefangen. Die Russen hatten nämlich vor, unsere Gräben durch Minen in die Luft zu sprengen. Die Wachsamkeit der Vorposten war aber darauf aufmerksam geworden und ehe der russische Sprengstoß fertig war, wurde den Russen der Garauß gemacht und die Minen zerstört.

Der „Manchester Guardian“ schreibt, die Verhinderung der deutschen Seesperre sei eine Tat der Verzweiflung; wenn England aber nicht schnell und entschieden handle, so sei es in schwerer Gefahr. Die Größe der Gefahr erkenne man daraus, daß Deutschland für die Hoffnung, England und sein Heer auszunutzen, selbst den Krieg mit den Vereinigten Staaten riskiere.

Auf ein verweirtes Mittel, die Tauchbootgefahr abzuwenden, ist der französische Abgeordnete Lesevre verfallen. Er brachte in der Kammer einen Gesetzentwurf ein, wonach der Besatzung jedes französischen, verbündeten oder neutralen Schiffes, das ein Tauchboot vernichtet, eine Belohnung von 400 000 Mk. vom französischen Staat ausbezahlt werden soll. Die Engländer haben sich von den Amerikanern eigene Schiffe bauen lassen, die zur Vernichtung von Tauchbooten hervorragend geeignet sein sollen. Bis jetzt scheinen sie sich aber noch nicht bewährt zu haben.

Ein neues unmenschliches französisches Verbrechen.

Eines der furchtbarsten Verbrechen, die sich unsere Feinde unter Nichtachtung der Bestimmungen des Völkerrechts haben zu Schulden kommen lassen, bildet die amtlich festgestellte Erschießung von 21 deutschen Kriegsgefangenen durch französische Truppen in Juvincourt.

Leutnant v. R. L., der bei Chalons eine Verletzung erlitten hatte, wollte sich am 14. September 1914 in einem Kraftwagen, und zwar in Begleitung des Hauptmanns v. F., dessen Burtschen R., des Bizefeldwebels d. R. St. und des Grenadiers K. wieder zu seiner Truppe begeben. Während der Fahrt auf der Chaussee von Luon nach Siffones wurde der Kraftwagen von einer französischen Kavallerie-Patrouille beschossen und Hauptmann v. F. dabei verwundet. Der Kraftwagen bog infolge des Angriffs nach Norden ab und erreichte das dem Fürsten von Monaco gehörige Schloss Marchais. Auf dem Schlossportal wehte die rote Kreuz-Fahne. Der Schlosswart empfing die Deutschen, und Hauptmann v. F. ließ sich in dem ihm angewiesenen Zimmer von Leutnant L. verbünden.

Nach einiger Zeit schickte Hauptmann v. F. seinen Burtschen zu dem Kraftwagen, um einige Sacken zu holen. Der Burtsche kehrte nicht zurück. Auch Leutnant L. und Bizefeldwebel St., die nach dem Burtschen sehen wollten, kamen nicht wieder. Später stellte sich heraus, daß die drei Deutschen mit dem Kraftwagenführer von einer Radfahrer-Patrouille des 18. französischen Jäger-Bataillons gefangen genommen und fortgeführt worden waren. Hauptmann v. F. gelang es, am folgenden Tage zu seiner Truppe zurückzukommen.

Wochenlang blieben die vier abgeführten Deutschen verschollen, bis im Oktober 1914, anlässlich anderer Vorherrschaft in Juvincourt, festgestellt wurde, daß dort am 14. September 21 deutsche Kriegsgefangene erschossen worden waren. Bei der Ausgrabung der Leichen fand man auch die der vier Vermissten. Die Einwohner von Juvincourt erklärten bei ihrer gerichtlichen Vernehmung, daß die Deutschen auf Befehl eines Dragoner-Offiziers oder Unteroffiziers erschossen und alsdann von den Dorfbewohnern begraben worden seien. Als Grund der Erschießung sollen die französischen Soldaten angegeben haben, die Gefangenen hätten sich aufgelehnt oder auf französische Truppen weiter geschossen, obwohl sie vorgesperrt hätten, sich ergeben zu wollen.

Diese Gründe der Erschießung können jedoch unmöglich zureichen. Unter keinen Umständen können sie für die oder in Marchais gefangenen Deutschen in Frage kommen. Dagegen sprechen sämtliche beidseitigen Aussagen der französischen Zeugen, die bei der Gefangenennahme zugegen waren. Es ist auch im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß die 21 überwachten deutschen Kriegsgefangenen einen Versuch zur Aufhebung gegen die bewaffnete französische Truppe gemacht haben könnten, die die Gefangenen mit sich führte, war sie doch an Zahl wesentlich stärker und konnte vor allen Dingen jederzeit bei anderen Truppen oder bei der Zivilbevölkerung Unterstützung finden.

Anfang Mai 1915 ist durch Vermittlung der amerikanischen Botschaft die französische Regierung veranlaßt worden zu erklären, auf wessen Befehl und aus welchem Grunde die 21 deutschen Soldaten erschossen worden sind, und ob der Erschießung eine kriegerische Beurteilung vorangegangen ist. Erst am 2. August 1915, erteilte die französische Regierung dem Befehl, daß die angestellten Ermittlungen — nichts über den Vorfall ergeben hätten.

Unmittelbar nach Eintreffen dieser Antwort hat die deutsche Regierung unter Übermittlung des gesammelten Beweismaterials der französischen Regierung mitteilen lassen, daß die deutsche Regierung angeht, diese Beweise von der französischen Regierung die alsbaldige Einleitung weiterer Nachforschungen und eine volle Aufklärung jenes Verbrechens erwarten zu können glaube.

Die französische Regierung ist in ihrer im August 1916 erteilten Antwort auf das schwere Belastungsmaterial der deutschen Denkschrift gar nicht eingegangen, sondern grundsätzlich bei dem früheren Bestreiten verblieben. Sie hat darüber hinaus in seltener Frivolität sogar noch zu erkennen gegeben, daß sie die von ihren Soldaten an den 21 deutschen Kriegsgefangenen begangenen Mordtaten billigt, und zwar als einen Akt der Soldatenraube für angeblich von deutschen Truppen begangenen Verbrechen, deren amtliche Unterlagen beizufügen: die französische Regierung wohlweislich unterlassen hat.

Der neueingeschränkte U-Bootskrieg.

Kein Zurück.

Berlin, 14. Febr. Amlich wird mitgeteilt: Aus dem Ausland kommen neuerdings Nachrichten, denen zufolge man dort glaubt, die Seesperre gegen England mit Unterseebooten und Minen wäre mit Rücksicht auf Amerika oder aus irgendwelchen anderen Gründen abgeschwächt worden oder sollte abgeschwächt werden. Die Rücksicht auf die Neutralen gibt daher Veranlassung, nochmals mit aller Deutlichkeit zu erklären, daß der

Wann; sie war die Tochter der alten Flora, die Wirtschafterin hatte es ja gesagt — und da trat die letztere selbst aus der geöffneten Tür, nicht ohne mit einem häßlichen Lächeln zu und sagte, es sei schon alles für sie bereit. Und drinnen stand Marys Bett, noch mit den Einbrude in den Kissen, den die Gestorbene hinterlassen, dem sollte sie jetzt ihre eigenen Glieder anpassen, und ein entsetzliches Grauen überkam sie, sie wollte stehen und konnte doch kein Glied rühren — da blidte des Majors Gesicht zum Fenster herein, genau mit dem Ausdruck des Schmerzes, mit welchem sie ihn hier schon hatte sehen sehen und sie wußte, er trauerte um sie; ungleich aber war es, als zerreiße bei seinem Anblicke köpfling der Baum, der auf ihr gelegen; fort trugen ihre Hände schneller und schneller, und hinter ihr klang es in Schmerzenslauten: „O, warum schießt du mich? — denke der Kinder und deines Versprechens!“ Und sie wollte anhalten und umkehren mögen, aber nur eiliger Hard ihre willenlose Flucht, ferner und immer ferner klangen die Mahnungen zur Rückkehr, bis sie unter verzweifelten Anstrengungen, ihrem Laufe Einhalt zu tun, erwachte. Sie fühlte ihren Körper mit Schweiß bedeckt, noch riefelte ein Grauen durch ihre Nerven, und es gewöhnte ihr eine sonderbare Erscheinung, als sie Richard sich geräuschvoll in seinem Bette auf die Seite werfen hörte. Wohl schlief sie wieder ein, aber ihr Schlaf war ein unruhiger, erquickungsloser, und als sie am Morgen ihr Lager verließ, fühlte sie sich niedergedrückt und krank.

Nach war es ihr lieb, als an Floras Stelle eine ihr unbekanntere Regerin zur Aufwartung kam. Mary erzählte diese, sei während der Nacht gestorben und solle am Nachmittag begraben werden, der Major aber sei schon nach der Stadt geritten und werde vor morgen abend nicht zurück erwartet.

Trübe verging der Tag; eine Scheu vor der Erinnerung an ihre nächtlichen Bilder hielt Lucy ab, selbst den kleinsten Blick aus ihren Fenstern zu werfen, und sie wußte oft selbst gegen sich selbst kämpfen mußte

sich selbst darlegen, daß ein krankhafter Zustand sie beherrschte, wenn sie, unwillkürlich ihren Gedanken überlassen, eine ungewohnte Verzagtheit sie überwiegen fühlte und die Frage immer wieder in ihr aufstauete, ob sie nicht doch zu schwach sein werde, den Kampf gegen die die sie umgebenden Verhältnisse durchzuführen. Sie konnte nun erraten, was dem Major im eigenen Bereiche oft die Kraft lähmte. Die Anwesenheit seiner Schwester hatte sein Haus der Welt gegenüber wieder zu Ehren gebracht, und er konnte sie nicht entbehren, wenn er nicht aufs Neue mit der Gesellschaft brechen wollte. Wie aber vermochte er unter diesen Umständen ihr eigenes Recht den beiden Frauen gegenüber geltend zu machen? Für Lucys eigene Ehre war ja die Anwesenheit einer Dame im Hause notwendig, selbst wenn er der gemieteten Erziehlerin die Schwester hätte opfern wollen!

Nur wenn aus ihrer Erinnerung des Hausherrn kräftiger, sonorer Ton in ihre Ohren klang, wurde es ihr, als solle sie nicht selbst grübeln, wo sie doch zu keinem Ende gelange, und alles ihm überlassen, der am besten wissen werde, wie das ihr gegebene Versprechen einer baldigen Aenderung zu lösen.

Der nächste Morgen schien so hell und sonnig in Lucys Zimmer, als er sei er nur gekommen, um den Rest der gedrückten Stimmung in des Mädchens Seele zu zerstreuen; Flora trat wieder mit einem so gewöhnlichen Gesichte ein, daß jene unwillkürlich eine Verachtung über die Leichtigkeit, mit welcher die Farbtönen ihre schmerzlichen Eindrücke zu überkommen schienen, anstellte, und nach beendigtem Frühstück ließ Lucy die Kinder unter der Obhut der Mulattin, um in einem kurzen Gange durch die frische Morgenluft sich den Geist wieder völlig klar und frei zu schaffen. Sie hatte den Weg nach der großen Straße, auf welcher sie früher angekommen war, genommen, hatte diese ein Stück verfolgt und sich eben wieder umgewandt, um den Rückweg anzutreten, als sie unweit von sich, auf einer einmündenden Seitenstraße, einen mit Gemüse beladenen Wagen

herankommen sah, auf dessen Vorderseite sie ihren Landsmann und kürzlich Besucher erkannte. Lächelnd blieb sie stehen, um sein Herankommen zu erwarten; der Gemüsehändler aber schien sie kaum bemerkt zu haben, als er plötzlich sein Pferd zu langsamem Schritte anhält, sich mit der Hand unter die Kopfbedeckung fuhr und, ohne einen Blick nach dem Mädchen zu werfen, sichtlich mit einem Entschlusse zu kämpfen schien — dann aber ebensovöllig die Peitsche brauchte, als wollte er die kurze Zögerung wieder einbringen, und bald neben der Warten den anhält.

„Sie scheinen schon früh auf den Füßen gewesen zu sein!“ rief Lucy, welche sich über die eigentümlichen Bewegungen des Mannes kaum einen Gedanken gemacht, und mit einem: „Man muß es ja wohl!“ sprang dieser vom Wagen.

„Es ist mir eigentlich ganz lieb, daß ich Sie treffe, Miß!“ fuhr er fort, während sein Blick, dem Auge des Mädchens ausweichend, irgend einen Gegenstand in der Entfernung zu betrachten schien. „Sie sind eine Deutsche, auf der ein Landsmann nichts sitzen lassen sollte, und meine Frau hat sie viel zu lieb, als daß ich nicht gegen Sie gerade heraus reden müßte!“ Er machte eine Pause, als wisse er nicht sofort, wie fortzufahren; Lucy aber hatte bei der sonderbaren Begrüßung zuerst in leichter Verwunderung den Kopf gehoben, dann indessen, wie in einer plötzlich erwachten Ahnung, groß und erwartend die Augen geöffnet.

An unsere Bezieher der Feldpost!

Wir bitten unsere Bezieher der Zeitung, ihre neue Adresse umgehend an uns einzufenden, andernfalls die Zeitung nicht mehr zugestellt werden kann. Der Verlag.

uneingeschränkt Krieg gegen den gesamten Seeverkehr in den erklärten Sperrgebieten in vollem Gange ist und unter keinen Umständen eingeschränkt werden wird.

Die skandinavische Note.

Stockholm, 15. Febr. Die schwedische, norwegische und dänische Regierung haben der deutschen und österreichisch-ungarischen Regierung eine gemeinsame Note überreicht, worin sie gegen die Sperrung gewisser Seegebiete Einspruch erheben. Die drei Regierungen, so heißt es in der Note, haben wiederholt gegen Beeinträchtigungen der Rechte der Neutralen während des Krieges bei loyalster Unparteilichkeit Einspruch erheben müssen. Jetzt haben die der neutralen Schifffahrt berechneten Hindernisse eine noch beträchtlichere Ausdehnung und Schwere erhalten. Die Sperre stütze sich nur auf die völkerrechtlichen Vorschriften über die Seeblockade. Ein anerkannter Grundsatz der Seesperre bestehe der Ausbringung neutraler Schiffe vor, wenn sie nicht versuchen, die Sperre zu durchbrechen; im Falle der Ausbringung müssen sie vor ein Preisengericht gebracht werden. Das als gefährlich bezeichnete Seegebiet werde dem Anschein nach ausschließlich von Tauchbooten bewacht, deren Tätigkeit für die Angehörigen der neutralen Staaten schwere Gefahr mit sich bringe. Die Maßnahme widerspreche den Grundsätzen des Völkerrechts, wenn sie auf alle Schiffe, auch wenn sie nicht nach einem feindlichen Hafen bestimmt sind angewendet werde. Die Regierungen protestieren daher gegen die Maßnahmen und machen alle Vorbehalte hinsichtlich etwaiger Verluste an Menschenleben und Sachschaden.

Englands Anstrengungen im Schiffsbau.

London, 15. Febr. In seiner gestrigen Rede im Unterhaus teilte Lord Curzon mit, daß die Zahl der bewaffneten Handelschiffe schon jetzt 40 bis 50 Prozent größer sei, als Anfangs Dezember. Was den Bau von neuen Schiffen betreffe, so sei man damit beschäftigt, ein größeres Bauprogramm durchzuführen. Außerdem gebe man sich alle Mühe, um durch Abkommen mit den überseeischen Besitzungen, den Kolonien, den Alliierten und mit neutralen Staaten neue Schiffe zu bekommen. Durch den Bau von Standardschiffen hoffe man 500 000 Tonnen für die Handelsflotte zu gewinnen. Auch mittelbar fördere man die Schnelligkeit des Baues dadurch, daß man in den Werften auf Stück arbeiten lasse. Außerdem werde ein Plan ausgearbeitet, um die Einfuhr aller Artikel die nicht unbedingt nötig sind zu vermeiden.

Lohnerhöhung der Seeleute.

Kopenhagen, 15. Febr. Fünf Seeleute-Organisationen, deren Mitglieder alle Kreise von Schiffsbewaffnungen umfassen, beschlossen, in gemeinsamer Stellungnahme für die Fahrten nach Amerika und England die Verdoppelung der Unfallversicherungsbeiträge, sowie Kriegszulagen zu fordern. Ferner beschlossen sie, mit Rücksicht auf die Gefahren von treibenden Minen die Kriegszulage und Unfallversicherung auch für Inlandsfahrten zu fordern, die bisher für die Nordsee galten.

Keine Begleitung und keine Kanonen.

Neuhort, 15. Febr. Die Regierung soll beschließen haben, amerikanische Handelschiffe weder durch Kriegsschiffe begleiten zu lassen noch zu bewaffnen. — Der Dampfer Orleans und Hochseer sollen nach dem Partier „Temps“ nun doch nach Paris unterwegs sein.

Der Krieg zur See.

Bis zum 8. Februar einschließlich waren bei Blohds Meldungen über den Verlust von 146 Schiffen eingelaufen, die seit dem 1. Februar versenkt oder verunglückt sind.

Als versenkt werden gemeldet: Die englischen Dampfer J. D. Lambert, (144 T.) und Dale (198 T.); das amerikanische Segelschiff Lyman M. Law (1300 T.); die italienischen Dampfer Eridania (3171 T.), Avanti (1723 T.), Luigi Champa (3988 T.) und Veride (1250 T.); ferner ein mit 4000 Tonnen mit Kohlen für Italien beladener Dampfer (3000 T.).

Der versenkte englische Dampfer Africa der White Star Line (Weiße Stern-Linie) hatte 12000 Raumentonnen und eine Länge von 168 Meter. Die Weiße Stern-Linie, die seit Kriegsbeginn verpflichtet war, der Regierung alle ihre Schiffe zur Verfügung zu stellen, hat seit November vorigen Jahres über 100000 Raumentonnen verloren.

Berlin, 14. Febr. Von den am 12. Februar als versenkt gemeldeten 7 Dampfern und 3 Segelschiffen mit einem Gesamttonnage von 22000 Bruttoregistertonnen hatten 5 Schiffe von 13100 Bruttoregistertonnen Seetonne, 2 von 1700 Bruttoregistertonnen Phrit, eines von 1700 Tonnen Grubenholz und 2 von 5500 Bruttoregistertonnen Kohlen geladen.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 15. Febr. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Während der Nacht Patrouillengefächte in der Gegend südlich von Soissons und in der Champagne bei Tahure. In Lothringen scheiterte ein feindlicher Angriffsversuch im Abschnitt von Baccarat in unserem Feuer. In drei Nächten Gefangene ein.

Abends: Ostlich von Reims gelang uns ein Handstreich im Abschnitt von Prosoes. Die beiderseitigen Artillerien waren im Laufe des Tages tätig in der Gegend der Champagne und Saint Hilaire, sowie auf dem linken Ufer der Maas, im Abschnitt der Höhe 304 und des Forts de Manne. In der Voivre legten unsere Batterien Zerstörungsfeuer auf feindliche Werke nördlich von Fleury.

Flugzeuge: Deutsche Flugzeuge haben am Abend erneut Bomben auf die Gegend von Düren geschossen. Mehrere Zivilpersonen wurden getötet, andere verletzt. Nancy wurde ebenfalls am Morgen von Flugzeugen bombardiert. Es gab keine Opfer. In der Nacht vom 14. Februar waren unsere Luftschiffe erfolgreich auf die Flugplätze von Etrelles (Nordsee) und Sancerre (Somme), auf die Flugplätze von Athis, (Nordsee), Bovenes, Dorchy, Saint Quentin, Ham und auf Feldern östlich von Tergnier, wo sie mehrere Explosionen feststellten.

Belgischer Bericht: In der vergangenen Nacht ist ein feindlicher Anfallsversuch, der nach deutscher Artilleriepos-

bereitung auf Tossen östlich von Peronne unternommen wurde, im belgischen Artilleriefeuer gescheitert. Gegenseitige Beschlebung an der ganzen belgischen Front im Laufe des Tages.

Der Entente-Napoleon noch nicht gefunden.

Rom, 15. Febr. General Marozzi hatte kürzlich in einem Artikel im „Giornale d'Italia“ diese Forderung nach einheitlicher militärischer Leitung bei der Entente vertreten und ist nun nicht nur, wie die Korrespondenz mitteilt, vom italienischen Oberkommando verurteilt worden, sondern hat obendrein noch eine Strafverurteilung erhalten. Außerdem hat das Oberkommando verboten, daß Offiziere, die irgendwie am Krieg teilgenommen haben, während der Dauer des Kriegs Artikel über Kriegsführung schreiben. Ferrero Stalano bringt noch einen langen Artikel gegen Marozzi, in dem daraufgelegt wird, daß die Einführung einer einheitlichen Leitung praktisch ein Ding der Unmöglichkeit sei. Die Entente habe bisher noch keinen Napoleon gefunden, dem alle Heere willig folgen würden.

Der Krieg mit Italien.

Der italienische Tagesbericht.

W.B. Rom, 15. Febr. Amtlicher Bericht von gestern: Auf dem ganzen Kriegsschauplatz die übliche Tätigkeit der Artillerie und von Erkundungsabteilungen. Der Bahnhof von Taro wurde von unserem Feuer von neuem getroffen. Im Abschnitt nördlich vom Sobor (Sobor) wurde ein neuer Angriffsversuch des Feindes in der Nacht auf den 14. Februar restlos abgewiesen. Feindliche Flugzeuge warfen einige Bomben auf Baisone (Rast) und Golanetto (Lagune von Grado). Sie wurden durch Feuer unserer Artillerie und unserer Jagdflugzeuge vertrieben.

Der türkische Krieg.

W.B. Konstantinopel, 15. Febr. Amtlicher Bericht von gestern: An der Tigrisfront nahm der Feind in der Nacht zum 13. Februar unsere Stellungen südlich vom Tigris unter heftiges Artilleriefeuer. Am 13. Februar morgens steigerte der Feind abermals sein Artilleriefeuer und näherte sich unseren Stellungen mit Infanterie und abgeheffener Kavallerie, ohne indessen zum Angriff überzugehen.

Neues vom Tage.

Gerard in Paris.

Paris, 15. Febr. Der frühere amerikanische Botschafter in Berlin, Wolf-Gerard ist von der Schweiz nach Paris gereist, wo er sich gegenwärtig aufhält. (Ueber die wahre Gesinnung des Herrn Gerard wird jetzt heftig und niemand mehr im unklaren sein.)

Die dänische Webindustrie ohne Rohstoffe.

Kopenhagen, 15. Febr. Die Zeitung „Politiken“ schreibt: Wegen Mangels an Baumwolle werden die meisten dänischen Spinnerereien und Webereien in den nächsten zwei Wochen schließen müssen.

Umsturz auf Kuba.

Washington, 15. Febr. Auf der Insel Kuba ist eine Umstürzbewegung ausgebrochen, die große Ausdehnung gewonnen hat. Staatssekretär Lansing warnte die Bevölkerung in einer Note: die Regierung der Vereinigten Staaten werde keine Regierung auf Kuba anerkennen, die aus dem Umsturz hervorgegangen sei. (Kuba wurde 1898 den Spaniern von den Vereinigten Staaten entrissen und zu einem „Freistaat“ unter amerikanischem Schutz gemacht. Die wertvolle Insel scheint jetzt „reif“ geworden zu sein, jedenfalls kommt die Umstürzbewegung den Vereinigten Staaten jetzt sehr gelegen, nachdem eben erst die benachbarten karibisch-westindischen Inseln durch Kauf in ihren Besitz übergegangen sind. D. Schr.)

Der Führer der nationalen Aufständischen ist der frühere konservative Präsident Gomez, der des liberalen Präsidenten Monocal, den Schöpfer Amerikas, bekämpft. Die Vereinigten Staaten werden eingreifen, wenn Monocal nicht imstande sein sollte, den Aufstand zu unterdrücken.

— **Arbeitslederkriegs-Gesellschaft.** Der Zentrumsabgeordnete Erzberger ist in den Aufsichtsrat der Arbeitslederkriegs-Gesellschaft gewählt worden.

Mutmaßliches Wetter.

Der Hochdruck über Deutschland und der im Norden stehende Luftwirbel halten sich vorläufig noch die Wage. Für Samstag und Sonntag ist zeitweilig besseres, aber vorherrschend trockenes und auch vielfach peiteres Frostwetter zu erwarten.

Baden.

(-) **Karlsruhe, 15. Febr.** Dem am 24. April zusammentretenden Landtag werden außer ein großer Kreditvorschlag mehrere kleine Gesekentwürfe vorgelegt werden, darunter ein solcher über die Hilfe für den Mittelstand und ein Gesekentwurf über die Verlängerung der Dauer des gegenwärtigen Landtags.

(-) **Mannheim, 15. Febr.** Ein 37-jähriger verheirateter Bahnarbeiter stürzte beim Transport von Milchkannen so unglücklich, daß er schwere innere Verletzungen erlitt und ihnen erlag.

(-) **Heidelberg, 15. Febr.** Das Erträgnis der altkatholischen Leuz-Stiftung beläuft sich für das Jahr 1917 auf 2750 M. Die Summe ist in erster Linie für Studierende der altkatholischen Theologie, sowie für Gymnasialisten der oberen Klassen, die sich später der altkatholischen Theologie widmen wollen, sowie für verheiratete altkatholische Geistliche bestimmt. Bewerbungen sind an das altkatholische Pfarramt in Heidelberg zu richten.

(-) **Eberbach, 15. Febr.** Der 50 Jahre alte verheiratete Fabrikarbeiter Karl Sauer stürzte vom Heuboden auf die Scheuertenne und starb an den erlittenen Verletzungen.

(-) **Schwellingen, 15. Febr.** Nach dem Entwurf des Gemeindevoranschlags für 1917 wird der seitherige Umlagefuß von 50 Pfg. beibehalten werden können.

(-) **Diedelsheim bei Bretten, 15. Febr.** Ein in der Scheune des Landwirts Christian Wörner ausgebrochener Brand zerstörte auch das anstoßende Haus des Landwirts Johann Hurst vollständig. Der Brand ist durch Unvorsichtigkeit beim Aufsauen einer Wasserleitung entstanden. Der Schaden wird auf 18000 M. geschätzt.

(-) **Vörsach, 15. Febr.** Nach einer Meldung der „Basler Nachrichten“ sind die Verhandlungen zwischen den schweizerischen und deutschen Behörden über die Eröffnung der Rheinschiffahrt Straßburg-Basel nun so weit gediehen, daß mit Eintritt des besseren Wasserstandes die Rheinschiffahrt eröffnet werden dürfte. Mit den von den Basler Behörden vorgeschlagenen Werbungsmaßnahmen des Basler Rheinhafengebiets haben sich die deutschen Militärbehörden einverstanden erklärt.

(-) **Neuhausen bei Balingen, 15. Febr.** Durch Feuer ist das Anwesen des Jägers Reinhard Müllhäuser zerstört worden. Das Feuer ist durch glühende Kohlenstücke entstanden, die aus dem Kaminherofen fielen.

(-) **Bödingheim bei Buchen, 15. Febr.** Unsere Gemeinde dürfte zu den wenigen glücklichen zählen, die im Kriegsjahr in der Lage sind, die Umlage zu ermäßigen und zwar wird hier die Umlage für 1917 um 10 Pfg. herabgesetzt.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 14. Febr.** (Fleischzulage.) Wegen der verschärften Lebensbedingungen in Stuttgart wird der Umlagefuß für den 12. Februar bis 1. März für den hiesigen Kommunalverband geltenden (mit den Klassen 3, 4 und 5 verbundenen) Fleischmarken ausnahmsweise auf 35 Gramm Fleisch mit eingewachsenen Knochen oder 20 Gramm Fleisch ohne Knochen (Schinken, Dancervurst, Junge, Speck, Rohfleisch) oder 70 Gramm Wildbret, Fleischwurst, Engwurst und Fleischkonerven erhöht. Die Zulage der Schweinefleischverläufern (Wirten usw.) für die Woche vom 12. bis 28. Februar bereits erteilten Bezugsscheine dürfen um 10 Prozent übersteigern werden.

(-) **Stuttgart, 14. Febr.** (Goldhamster.) In dem Nachlaß eines Junggeleitens, der viele Jahre ein dürftiges, unheizbares Stübchen bewohnte und dieser Tage bei großer Kälte morgens tot im Bett gefunden wurde, entdeckte man 5000 Mark in Gold und 1000 Mark in Papier.

(-) **Stuttgart, 15. Febr.** Wiederaufnahme des Betriebs.) Das selbst. Generalkommando hat die Schließung der Theater, Lichtspielhäuser, Konzertsäle usw. sowie Schwimmbäder im Interesse der Angestellten dieser Institute vom Samstag, 17. Februar ab wieder aufgehoben. Die Einhaltung des 10 Uhr-Schlusses für ihre Vorführungen bleibt aber auch weiterhin geboten. Die Wiederaufnahme des Betriebs der Hoftheater erfolgt am Samstag 17. Februar.

(-) **Von der Enz, 15. Febr.** (Jugendliche Diebesbande.) Von der Verwahrlosung der Jugend in der Kriegszeit zeugt u. a. die gerichtliche Aburteilung von zwei Bänden jugendlicher Diebe, die in letzter Zeit in Pforzheim ihr Unwesen trieben. Die eine Bande bestand aus sieben Jungen, die eine Reihe Einbrüche verübten und zu Gefängnisstrafen von 10 Wochen bis zu 10 Monaten verurteilt wurden. Die andere Bande bestand aus sechs Köpfen, 16-17-jährige Burschen, deren Anführer der 17-jährige Pfaffenlehrling Adalbert Christ aus Sindlingen bei Unterjettingen O.A. Herrenberg war. Sie drangen hauptsächlich mit Diebstählen in Keller, wo sie die Lebensmittel zusammenstahlen. Christ erhielt 1 Jahr Gefängnis, seine Spielfreunden, darunter der Lehrling K. Geiger aus Gmünd, erhielten 6 Wochen bis zu 6 Monaten Gefängnis.

(-) **Crailsheim, 15. Febr.** (Tragisches Gesek.) Der Unteroffizier d. V. Georg Wurlford, Wagner von Gröningen, seit Ausbruch des Krieges im Felde, erwarb sich durch seine verdienstvollen Taten das Eisener Kreuz 2. Klasse und die Silberne Militär-Meritmedaille. Am 28. Januar ds. Js. wurde er mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Leider durfte er sich dieser hohen Auszeichnung nicht lange erfreuen, denn gerade an dem Tage, an dem ihm das Eisener Kreuz 1. Klasse verliehen wurde, ist der Held auf dem Felde der Ehre gefallen.

(-) **Neuffen, 15. Febr.** (Zum Brennholzverkauf.) Durch Gemeindevoranschlag wurde bezüglich des Brennholzverkaufs aus den Stadtwaldungen bestimmt, daß für je eine Familie nur 3 Rm. Weigholz und 100 Wellen und durch Gewerbetreibende (Bäcker, Metzger, Wirte usw.) nicht mehr als 6 Rm. Weigholz und 150 Wellen gekauft werden dürfen. Fremde Käufer sind von der Steigerung ausgeschlossen.

(-) **Schramberg, 15. Febr.** (Schönes Ergebnis.) Aus dem Ertrag der vom 4. bis 11. ds. Mts. hier aufgeführten Passionsspiele sind 801.80 M. für die Kriegsfürsorge und das Rote Kreuz abgeliefert worden.

Lotales.

— **Die Sommerzeit.** Wie aus Berlin gemeldet wird, soll die Sommerzeit auch im Jahre 1917 wieder durchgeführt werden und zwar für die Zeit vom 15. April bis 15. September.

— **Glänzendes Ergebnis der Hindenburgspende.** Nach den bisher vorliegenden Meldungen über die von der Landwirtschaft freiwillig gespendeten Fleisch- und Fettmengen, die noch nicht alle Teile von Deutschland umfassen, sind insgesamt gespendet: 1636 500 Kilogramm Schmalz, Speck und Fleischwaren. Davon stammen aus Preußen 1180 400 Kg., aus Bayern 172 000 Kg., aus Baden 92 500 Kg., aus Württemberg 51 890 Kg., Oldenburg und Sachsen sind mit je 32 000 Kg. vertreten, Anhalt und Sachsen-Gotha mit 12 800 Bgr., 12 500, Elsaß-Lothringen mit fast 10 000 Kg.

Die Bestandsaufnahme.

Der Reichsanwalt hat an alle Bundesregierungen nachfolgendes Schreiben gerichtet:

Anlässlich der für den 1. März angeordneten Aufnahme der Viehbestände und der Kartoffelvorräte gestatte ich mir, auf die große Bedeutung hinzuweisen, die eine Aufklärung aller landwirtschaftlichen Kreise über die Tragweite dieser Maßnahmen besitzt. Diese Bestandsaufnahme stellen erneute Anforderungen an die Zeit und Arbeitskraft der Landwirte und der zum größten Teil mit Amtsgeschäften, wie mit eigenen landwirtschaftlichen Arbeiten überlasteten ländlichen Ortsbehörden. Außerster Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit aller Beteiligten bei ihrer Durchführung ist aber vaterländische Pflicht. Es gilt die Versorgung unseres Heeres und der zum großen Teil mit Arbeiten für die Rüstung dieses Heeres beschäftigten ländlichen Bevölkerung zu sichern. Ihre Arbeitskraft muß durch richtige Einteilung und geregelte Zuführung der notwendigen Lebensmittel weiter erhalten werden, mit unsere tapferen Truppen mit allem versehen werden, was zum Siege nötig ist. Vorbedingung für das Gelingen des Werkes der Sicherung unserer Volksernährung ist eine möglichst genaue und zutreffende Uebersicht über alle jetzt vorhandenen Vorräte. Millionen von landwirtschaftlichen Betrieben müssen an der Ablieferung des notwendigen mitwirken. Auf jeden einzelnen Betrieb, mag er noch so klein sein, kommt es an. Die deutschen Landwirte und Landwirtschaftsleute werden auch in diesem Falle ihre Pflicht gegen das Vaterland erfüllen. Sie werden sorgen, daß ihre Bestände so genau als möglich aufgenommen werden, daß sodann die obliegenden Ablieferungen voll und rechtzeitig geschehen und daß auch die Bestellung der neuen Ernte trotz aller Schwierigkeiten so gut und sorgsam wie irgend möglich erfolgt. Kein Soldat, kein Rüstungsarbeiter, keine Kriegervantille darf Mangel leiden durch das Versäumnis des Landmannes. Er hat die hehre und heilige Pflicht, dem deutschen Volke sein tägliches Brot zu liefern, um es dadurch unüberwindlich zu machen gegenüber dem Ansehungsplan unserer Feinde, der sich jetzt an ihnen selber rächt.

China gegen Deutschland.

London, 14. Febr. Die „Morning Post“ erfährt aus Tientsin, daß in amtlichen Kreisen die Neigung zu einem Bruch mit Deutschland vorhanden sei. Der Beschluß des Ministeriums, sich dem Vorgehen Wilsons anzuschließen, sei gegen zwei Stimmen gefaßt worden. Vor dem förmlichen Abbruch der diplomatischen Beziehungen soll ein Einspruch gegen den unbeschränkten Tauchbootkrieg erhoben werden, und von der Antwort Deutschlands werde es abhängen, wie die chinesische Regierung sich weiter verhalten werde. (Die Wahrheit dieser Meldung vorausgesetzt, so wäre das Vorgehen Chinas kein schlechter Witz. Der Präsident von China, den der Tauchbootkrieg nichts, aber auch gar nichts angeht, wäre der einzige von den Neutralen, der dem Rute Wilsons folgte. D. Schr.)

Höchstpreise für Rindvieh.

Es ist Veranlassung gegeben, darauf hinzuweisen, daß beim Verkauf von Rindvieh zur Schlachtung die folgenden Preise für 50 Kilo Lebendgewicht nicht überschritten werden dürfen:

1. für ausgewälzte oder vollfleischige junge Ochsen (bis zu 7 Jahren), Färren (bis zu 5 Jahren) Rinder und für bestausgewälzte Rühe (bis zu 8 Jahren) 105 M.
2. für ausgewälzte oder vollfleischige ältere Ochsen und Färren, für ausgewälzte oder vollfleischige Rühe, sowie für fleischige Ochsen, Färren und Rinder 95 M.
3. für angefleischte, weniger schwere Ochsen, Färren und Rinder, sowie für angefleischte junge Rühe 88 M.
4. für weniger gut genährte Ochsen, Färren und Rinder, für angefleischte ältere Rühe 80 M.
5. für weniger gut genährte Rühe 70 M.
6. für gering genährtes Rindvieh jeder Gattung (sogenannte Fresser, Wurfvieh) je nach Beschaffenheit bis zu 60 M.

Diese Höchstpreise gelten für alle Veräußerungen genüchterter Tiere durch Viehhalter oder Händler. Als „genüchtert“ gelten Tiere, die mindestens 12 Stunden vor ihrer Verwägung zum Verkauf futterfrei sind. Bei nicht genücherten Tieren muß ein entsprechender Abzug (mindestens 5 % des Lebendgewichts) gemacht werden.

Bei Verkäufen von Tieren, die eine mindestens 12stündige Eisenbahnbeförderung ohne Futter hinter sich haben, durch den Handel an die Fleischverarbeitungsstelle oder unmittelbar an den Verbraucher oder Bearbeiter darf ein Gewichtszuschlag von höchstens 8 % zu dem am Uebernahmort ermittelten Lebendgewicht gemacht werden.

Die beteiligten Kreise werden darauf hingewiesen, daß die Höchstpreise unbedingt eingehalten sind und daß Uebertretungen schonungslos zur Anzeige gebracht werden, wie auch die Zurückhaltung der zum Verkauf gestellten Tiere zur Erlangung eines höheren als des Höchstpreises die Straftatung nach sich ziehen wird.

Ueberschreitung der Höchstpreise wird mit Gefängnis bis zu 10000 M. bestraft.

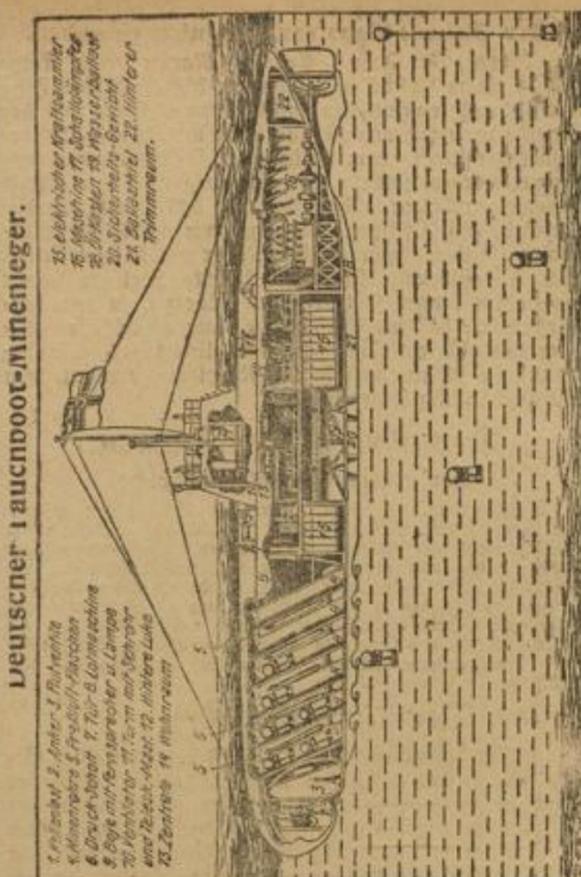
Die (Stadt-)Schultheißenämter werden beauftragt, Vorstehendes ortsüblich bekannt zu machen.

Den 7. Februar 1917. Oberamtmann Siegle.

Zur Nachachtung bekannt gegeben. Wildbad, den 15. Februar 1917. Stadtschultheißenamt: Bägner.

Zahnpraxis Fritzsche.

Vertreten durch tücht. Assistenten. Sprechstunden täglich 9-12, 2-6 Uhr.



Das Legen der Minen: 1. Nach Lösung des Sperrhebels vom Turm aus gleitet die Mine samt Stuhl und Anker zum Rohr hinaus und sinkt. 2. Nach Verührung des Bodens beginnt die Sperrung der Mine im Stuhl sich zu lösen. 3. Die nach gewisser Zeit freigewordene Mine steigt, das Ankertau wickelt sich ab. 4. Die Mine stellt sich selbsttätig auf bestimmte Tiefe unter dem Wasserpiegel ein.

Ein englisches Eingeständnis der Niederlage am Skagerrat.

Nach Abflauen der ersten Lügenmeldungen über den angeblichen englischen Sieg in der Seeschlacht vor dem Skagerrat ist nicht nur über die neutrale Welt, sondern auch über England selbst allmählich die Erkenntnis gekommen, daß der 31. Mai 1916 eine einwandfreie für das großbritannische Empfinden katastrophale englische Niederlage war. Ein neues Eingeständnis dieser Er-

kenntnis findet sich wohl der englischen Zeitung in dem soeben erschienenen Buch von Cecil Roberts „A week with the fleet“ (Eine Woche bei der Flotte). Der Verfasser sagt dort im Vorwort: „Ruhe der Stelle, welche ich passierte, war S. M. Schiff „Hantsire“ mit Lord Stichever und seinem Stabe in die Luft geschoßen — ein Unglück, welches eine ungläubige Welt in Erstaunen versetzte, die gerade dabei war, sich zu erholen (recovering) von den Nachrichten von der großen Seeschlacht in der Nordsee.“

Wieviel Deutsche gibt es in Nordamerika?

Man wunderte sich in Deutschland immer darüber, daß die Deutschen in Nordamerika so wenig ausdrüchten, wenn es darauf kam, etwas für das Deutschtum zu erreichen. Diese Auffassung ist nur dadurch zu erklären, daß man sich ganz falsche Vorstellungen über die Zahl der Deutschen in Nordamerika macht. Man schätzt die Zahl der Deutschen in Nordamerika auf etwa 12 Millionen. Diese Ziffer ist indessen nur insofern richtig, als sie die Zahl wiedergibt, in der man gewissermaßen unter einem Sammelnamen „Deutsche“ alle die aufzählt, die deutsch sprechen, ohne aber Deutsche zu sein. In Amerika wird nämlich das viel zu sehr unterschätzt, worauf man in Deutschland, etwa in den gemäßigten und gemischtkonfessionellen Ostprovinzen noch viel mehr achtet. Das Mißverhältnis. Die meisten Deutschen gehen dem alten Vaterlande im Amerika sofort verloren, wenn sie eine Anglo-Amerikanerin heiraten oder eine Deutsche einen Amerikaner, was leider aus Geschäftsrücksichten fast immer die Regel ist. Kinder dieser Ehen rechnet man zwar noch unter dem Sammelbegriff „Deutsche“, doch sind sie keine Deutsche mehr. Nur dort, wie besonders unter den Lutheranern, wo die alt-lutherische Geistlichkeit dafür in entschiedener Weise eintritt, daß Deutsche nur unter sich heiraten, bleiben die Deutschen wirkliche Deutsche, die sich an den Sammlungen für die deutsche Kriegsjorge beteiligten und die deutschen Interessen immer und überall wahrnehmen. Diese Deutschen betragen an Zahl nicht mehr als 2 1/2 Millionen, eine Zahl, die gegen die 100 Millionen Amerikaner nichts ausmacht. Freilich darf nicht verschwiegen werden, daß sich auch frühere Deutsche, die sich ihre Heiraten Amerikaner geworden sind, während des Krieges wiederholt für das frühere Vaterland eingesetzt haben, doch haben sie selbstverständlich nicht das Rückgrat, das sie haben müßten, wenn sie andere Interessen, als amerikanische — oder englische — vertreten wollen. Wenn nun in Deutschland geglaubt wird, daß die Deutschen Amerikas irgendwelchen Einfluß auf die Beschlüsse des Senats oder die Absichten Wilsons haben könnten, so muß dem die keine und ziemlich einflusslose Zahl der eigentlichen Deutschen in Nordamerika entgegengehalten werden.

Druck u. Verlag der H. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad Verantwortlich: E. Heindardt daselbst.

Bekanntmachung.
Auf die am Rathaus angeschlagene Bekanntmachung des Kgl. Oberamts Neuenbürg vom 12. Februar 1917 betreffend Beschlagnahme, Bestandsaufnahme und Enteignung von Bierglasdeckeln und Biertrugdeckeln aus Zinn und freiwillige Ablieferung von anderen Zinngegenständen wird zur Nachachtung hingewiesen.
Die Vorschrift gilt für alle Brauerei-, Gastwirtschafts- und Schenkerbetriebe, für Vereine und Gesellschaften, Kantinen u. dergl., welche die von der Verfügung betroffenen Gegenstände in Besitz oder Gewahrsam haben; ferner für sämtliche Handlungen, Laden- und Installationsgeschäfte, Fabriken und Privatpersonen — ausgenommen Althändler —, welche die genannten Gegenstände erzeugen oder verkaufen, oder welche solche Gegenstände zum Zweck des Verkaufs in Besitz oder Gewahrsam haben.
Die von der Verfügung Betroffenen haben bis 1. März ds. Js. die beschlagnahmten Gegenstände beim Stadtschultheißenamt anzumelden. Die hierzu erforderlichen Meldebefehle können auf dem Rath us abgeholt werden.
Wildbad, den 15. Februar 1917.
Stadtschultheißenamt: Bägner.

Rote Kreuz Geld-Lotterie
Ziehung: 16. März 1917. Lospreis 2 Mark.
Hauptgewinn 30000 Mark.
Stuttgarter Geld- und Pferde-Lotterie
Ziehung 21. April 1917. Lospreis 2 Mark.
Hauptgewinn 30000 M.
6 Lose 11 M., 11 Lose 20 M.
Zu haben bei **C. W. Gott.**

Nähmaschinen
erklaffige deutsche Fabrikate zum Stopfen u. Stiden eingerichtet
Ueber 2 1/2 Millionen im Gebrauch, in Qualität unübertroffen.
Gründlichen Unterricht in allen Fächern gratis.
Langjährige fachmännische Erfahrung.
Reparaturwerkstätte. Ersatzteile.
H. Rixinger,
Messerschmiedmeister.

Extra-Verkauf
der Firma **Chr. Schmid u. Sohn,**
König-Karlstr. 68,
vorzüglich gelagerte
Cigarren
bei 50 Stück 5 % „
bei 100 Stück 10 % „ Rabatt.
Cigarretten
gute alte Tabacke,
Marken Herzog Albrecht u. Dollar-Prinzeß.
Stück 2 /, Pfg., 3 1/2 Pfg., 5 Pfg., 5 Pfg.
usw. ab 50 Stück 5 % Rabatt,
noch zu alten Preisen
ohne Reichsabgabe-Aufschlag,
also günstige Einkaufsgelegenheit, so
lange unser alter Vorrat reicht.

Der Fruchtgürtel
sichert lohnenden Obstbau!
Derselbe bewirkt bei wohlernährten, gesunden aber ungenügend tragbaren Bäumen jeden Alters stets eine vollkommene Fruchtbarkeit auf naturgemäßem, gefahrlos und einfachem Wege. Unfruchtbare, starktriebige, jugendliche oder auf falscher Unterlage stehende Bäume werden durch den Patent-Fruchtgürtel zu regelmäßiger und sicherer Tragbarkeit, allzustark wachsende Formobst- und Zwergbäume gleichzeitig zur Einstellung ihres übermäßigen Holztriebes gezwungen. Die Wirkung steigert sich in dem Maße, als sich der Gürtel in den dicker werdenden Stamm eindrückt und dadurch gewisse physiologische Veränderungen des Saftes bewirkt, sodas die Nährstoffe gespeichert werden. Dies hat starke Blütenbildung, später Verbesserung der Fruchtqualität und Größe zur Folge.
Solche können bestellt und sind zu haben bei
Gärtner Wolf.
Junges Mädchen alle Hausarbeit versteht, für sofort gesucht. 1267
Zu erfragen in der Exped.
das Siebe zu Kindern hat und